

Oral Herstory Projekt
Interview Silvia Kontos
15. Januar 2018

Silvia, wann hast du zum ersten Mal bemerkt, dass du als Mädchen oder als Frau benachteiligt wirst, diskriminiert wirst?

Wenig, wenig. Ich komme also aus einem total demokratischen Elternhaus, wo die Gleichberechtigung Mädchen von Mädchen und Frauen immer schon politisches Programm, familiäres Programm und auch Alltagspraxis war. Und von daher, ich habe zwei ältere Brüder, es gab natürlich auch, wie es bei Sozialdemokraten so üblich ist, ein paar Brüche in diesem Programm. Also zum Beispiel die Hausarbeit, haben meine Mutter und ich immer gemacht, wir haben gesungen dabei also das war nicht nur.. Aber ich habe zum Beispiel diese Zuständigkeit für die Hausarbeit, habe ich als diskriminierend empfunden. Also diese Selbstverständlichkeit und das ist ja nicht nur die Hausarbeit, sondern das ist auch die Zuständigkeit von Frauen für das Wohlergehen von Männern. Das haben die Sozialdemokraten...das ist nicht Programm. Es geht eher um die öffentliche und die berufliche, also es war zum Beispiel klar, dass ich studieren kann, obwohl wir wenig Geld hatten, mein älterer Bruder und ältester Bruder hat studiert aber mein zweiter Bruder nicht. Und das war irgendwie klar, dass ist Programm gewesen, aber sozusagen untendrunter gab's natürlich dann schon Ebenen wo irgendwie klar ist, so ganz gleich ist das doch nicht. Wie gesagt, das war vor allem bei der Hausarbeit. Also ich musste den Abwasch mit meiner Mutter dann machen nach dem mittäglichen Essen am Sonntag und meine Brüder natürlich nicht. Das fand ich, aber das war, muss man sagen meine Problems. Also im Vergleich zum Beispiel was die Forderung von Bildung, Ausbildung und so weiter Studium, wie gesagt, das war absolut gleich. Oder im Gegenteil, letzten Endes hatte ich immer das Gefühl, die Frauen in unserer Familie waren eigentlich die stärkeren. Also waren die, es gibt so eine Linie von meiner Großmutter, ne Kriegssituation, zu meiner Mutter, zu mir, wo irgendwie klar ist, da ist viel weibliches Selbstbewusstsein da auch. Also ein Vertrauen in die eigene Kompetenz und Stärke. Und auch, kann man fast sagen, eine gewisse Abhängigkeit von Männern auch von dieser Alltagskompetenz von Frauen. Also von daher es das gar nicht so einfach zu sagen, auf einer bestimmten Ebene war das völlig selbstverständlich, die gleiche Ausstattung und die gleiche, das kümmern auch und das Vertrauen in unsere Kompetenzen. Und auf der anderen Seite untendrunter, gab's natürlich schon auch nochmal ein paar geschlechtsspezifische Wertung die irgendwie, aber nicht so ohne weiteres sich erschließen.

War deine Mutter berufstätig?

Ja, meine Mutter, wir waren wie gesagt, wir hatten nie viel Geld zu Hause. Meine Mutter hat immer mitgearbeitet, die war Kindergärtnerin und hat also dann sozusagen eigentlich bis in, ja also bis ins, also sie hat nicht bis 65 gearbeitet. Sondern sie war, ich weiß nicht, vielleicht bis 40, 45. Sie ist dann aber in die Kommunalpolitik gegangen, also war in Kiel, wo wir zum Schluss gewohnt haben, war sie für die Arbeiterwohlfahrt und für die SPD Ratsherrin, also irgendwie von daher ist sie in die Politik gegangen und hat... also sie war immer jemand, die was gemacht hat und nicht nur Hausfrau war. Aber unten drunter, dieses: wie gesagt, zuständig, das war trotzdem selbstverständlich. Frauen können eben alles. Das ist dann so die, ein bisschen so die

Idee dahinter, die einem vermittelt wird. Das ist sehr förderlich, aber es ist natürlich auch etwas, was nicht tief genug geht sozusagen in der Kritik ja, würde ich also von heute aus gesagt.

Wie hat dich das denn geprägt, also dass, ihr seid für die Hausarbeit zuständig und ja, da hat dich ja offensichtlich was geärgert auch, das du ja nun neben den ganzen Postulaten der Gleichheit ja nun auch gespürt hast. Wie hat dich das geprägt und ab wo bist du dann sozusagen frauenbewegt, äh gewesen, also muss man jetzt noch gar nicht...

...geworden?

Ja, geworden!

Naja, das ist eine komplizierte Geschichte, darüber habe ich nochmal nachgedacht, was das eigentlich ist, das ist eine komplizierte Geschichte. Also ich meine: Eins ist, ich habe - in gewisser Weise gegen mein sozialdemokratisches Elternhaus - mich sehr früh mit einem Mann zusammengetan. Also den ich auch mit 21 schon geheiratet habe, also da habe ich gerade angefangen zu studieren. Und das war in gewisser Weise ein Kontrastprogramm. Also die hätten gewollt, ich heirate natürlich nicht so früh, studiere und überhaupt und so. Aber ich habe dann das Gegenprogramm ein Stück weit... also irgendwie muss man sich auch in so einem Haushalt absetzen. Und hab das Gegenprogramm ein Stück weit gefahren, das war natürlich auch wenn man es so will, ein bisschen Flucht aus der Pubertät, aus den ja Abgründen der Pubertät, dass ich mich da sehr früh gebunden habe. Und diese frühe Ehe muss man, also zwei Sachen. Ich hatte das ja schon erzählt, ich hatte dann also eine grausame Abtreibungsgeschichte, die also mich nachhaltig beeindruckt hat und auch in gewissem Sinne diese Ehebeziehung ein Stück weit erschüttert hat. Weil: Der war Arzt und irgendwie konnte er mir nicht helfen. Und ich hatte zum ersten Mal dann das Gefühl, ich bin wirklich nur noch auf mich selber... also ich muss mich auf mich selber verlassen in solchen Fragen und letzten Endes ist die Entscheidung auch meine Entscheidung, wie immer das aussah. Obwohl ich wie gesagt viel Panik und auch sehr üble Erfahrungen gemacht habe. Das ist das eine. Zum anderen ist... ja, es gab auch eine intellektuelle Erschütterung, kann man sagen. Ich habe irgendwann am Ende meiner Schule oder am Anfang des Studiums, habe ich irgendwie kapiert, dass die berühmte... dass das berühmte Menschenrechtsprogramm der Französischen Revolution nicht für Frauen gedacht war. Das hat mich wirklich nachhaltig erschüttert. Ich habe gedacht, das kann doch gar nicht sein. Nicht nur, dass es das nicht war. Und dass da in der Schule nie auch nur ein einziges Wort darüber verloren wurde, das fand ich absolut erschütternd. Also das war so.

Wie hast du es denn dann überhaupt erfahren, denn in der Tat, man erfuhr es ja nicht.

Ja doch, am Anfang des Studiums irgendwann habe ich das dann mal gelesen. Frag mich nicht, in welchem Zusammenhang, aber das war irgendwie wo ich gedacht habe, das kann irgendwie... also ich hatte auch das Gefühl man wird betrogen sozusagen. Ja also in unserer Entwicklung, dass bestimmte Grundprobleme einfach nicht benannt werden. Das ist wie mit dem Faschismus in der Schule gewesen, ja, wo das dann auch irgendwie immer nur bis zur Weimarer Republik ging und dann nicht weiter, also zumindest zu meiner Schulzeit. Also ich habe '65 Abitur gemacht. Und das andere war

eben wie gesagt, dass ich auch das Gefühl hatte, da wird einem ein ganzes, ja, die Hälfte des Wissens einfach vorenthalten ein Stück weit. Dann hatte ich noch ein Bekehrungserlebnis im Institut für Sozialforschung, wo ich nämlich dann plötzlich an die Literatur der Familienkritik sozusagen, der Kritik an der bürgerlichen Familie von der kritischen Theorie gekommen bin. Was auch für mich eine Erschütterung war, ein Stück weit. Gut, und dann hatte ich, also das sind eigentlich eher Sachen. Also vor allem diese Abtreibungserfahrung hat mich nachhaltig geprägt. Weil ich noch nie eine so, also wie sagt man, eine so deprimierende oder wie sagt man, deklassierende Erfahrung gemacht habe wie da. Also eine demütigende, ja, das ist eigentlich das richtige Wort. Eine demütigende Erfahrung. Also eine Entscheidung, die mein ganzes Leben prägt, vom Wohlwollen eines kooperierenden Arztes oder nicht-kooperierenden Arztes abhängt. Das fand ich absolut unerträglich. Also da hatte ich wirklich das Gefühl, da bäumt sich sozusagen alles auf. Und ich habe das durchgesetzt, obwohl es eben wie gesagt ausgesprochen schwierig war. Und fand das auch immer richtig, aber für mich. Für mich. Aber wie gesagt, das war ein hartes Stück Lernen. Und irgendwie ein Stück weit auch eine Erschütterung sozusagen in meinem Selbstbewusstsein, in dem ich das Gefühl hatte ich kann machen und es gelingt mir auch alles, ja. Und plötzlich hatte ich das Gefühl, das Gegenteil ist der Fall. Diese, also diese, ja dieser Einbruch, das ist glaube ich etwas. Und als dann, ich bin ja auch in die Frauenbewegung über die 218-Bewegung gekommen und habe auch sehr lange da mitgemacht. Also wir haben dann ja viel gemacht dagegen. Und das waren ja auch gute Zeiten, wo man gut was dagegen machen konnte. Und von daher habe ich da gewissermaßen meine politische Heimat natürlich für meine persönlichen Erfahrungen ein Stück weit gefunden. Aber es gibt noch einen dritten Punkt, der mich auch ein Stück weit auch, gut und dann kam natürlich '68, also das ist klar. Also ich war zu der Zeit also in Frankfurt und hatte aber immer so eine merkwürdige Spaltung in meiner Situation. Ich war einerseits eben mit diesem griechischen Arzt verheiratet, der beim Militär, unglücklicherweise hat der zum Militär gemusst, als der Putsch der Obristen war. Das heißt er kam in ein Griechenland zurück, was eine Diktatur war. Und ich fuhr gewissermaßen immer von Frankfurt nach Athen hin und her, während, ich hab da auch kaum studiert, ich musste Geld verdienen um da hinzufahren. Und in den Semesterferien da zu sein und dann wieder zurück. In Frankfurt tobte '68, dann war ich da dabei. Aber irgendwie war ich zerrissen ein Stück weit. Und das hat natürlich auch mit dieser deprimierenden Erfahrung in Griechenland damals zu tun gehabt, das war nun alles andere als ein Ferienland. Sondern es war wirklich eine Diktatur, mit allen Folgen, persönlichen Folgen die es dann auch für das Leben dort hatte. Und ich war gewissermaßen hin- und hergerissen. Das hat aber auch dazu geführt, dass ich ein Stück weit Distanz zu dieser '68-Bewegung hatte. Ich hatte immer das Gefühl, mein Gott, ich hab wirklich andere Probleme. Irgendwie ich fahre da zu diesem depressiven Mann in diese Diktatur, und gleichzeitig geht es hier irgendwie als ob die Welt sozusagen sich neu mischen muss und kritisiert wird von oben bis unten. Und dieser Bruch in meinem persönlichen Leben, der hat auch ein Stück weit dazu beigetragen, dass ich das Gefühl hatte, gut '68 ist wichtig und hat uns alle unglaublich beeinflusst, aber es gibt noch was anderes daneben. Damals war es Griechenland oder dann auch diese Frauengeschichte. Und 218 war ja auch eine der Themen, die sozusagen den Ausbruch aus dem studentischen Ghetto bedeutet haben. Also die Frauenbewegung war ja eigentlich die einzige Bewegung, bis später die Ökologie-Bewegung kam, die gewissermaßen ein Thema hatte, das sie aus dem studentischen Ghetto herausgebracht hat. Und das war auch meine persönliche

Erfahrung. Also dieses studentische Aufgehen, wo dann immer von Revolution die Rede war und die Revolte und so, das fand ich alles so ein bisschen hochgehängt. Ja, weil ich dachte, die Welt ist größer und es gibt auch noch andere Erfahrungen die in gewissem Sinne auch nochmal gravierender sind. Und das hat mich auch geprägt in der Frauenbewegung, weil die hat mir genau das geboten, also sie hat diese feministischen Themen, die dann sozusagen entwickelt wurden. Aber gleichzeitig auch ein Ausbruch aus diesem engen studentischen Horizont. Den haben andere dann versucht eben durch diesen Revolutionstourismus nach Portugal und sonst wie und Ecuador hm hm. Und ich fand das einfach sehr viel realitätshaltiger, ja, dass man da einige Themen hat, dass die Frauenbewegung ein Thema hatte, wo automatisch natürlich eine Erweiterung der Politik hin in die Gesellschaft hinein da war. Und war denke ich auch eine der Quellen, warum es mich da so hingezogen hat und nicht etwa in irgendwelche K-Gruppen oder in irgendwas anderen.

Wie hast du das denn konkret erlebt an der Uni? Frankfurt war ja sozusagen auch ein Zentrum von `68. Wie seid ihr denn als Frauen vorgekommen sozusagen mit euren Anliegen, mit euren Themen, in dieser 68er Bewegung. Seid ihr überhaupt vorgekommen?

Also im Studium, ich meine, mit der kritischen Theorie, ich hatte immer meine, ich fand das immer so elitär. Also ich fand die, ich fand das unheimlich spannend. Im Nachhinein weiß ich natürlich auch, dass ich sehr viel gelernt habe, aber ich habe auch immer auch so ein Stück weit auch so eine Distanz dazu gehabt, weil ich das immer fand, das ist eine unglaublich elitäre Veranstaltung. Also das passt auch so zu diesem studentischen Ghetto. Das war's. Und da kamen, natürlich kamen in der kritischen Theorie, da kamen Frauen vor, aber es ist nicht wirklich ein tiefgreifendes Thema. Es ist dann unter anderem eher so kulturpessimistisch mit eingeflochten wird. Da konnte man sich nicht wirklich identifizieren damit, ja. Außerdem hatten wir genügend zu tun, um die Theorie überhaupt zu verstehen. Also für mich war das viel Nachvollzug und wenig noch Eigenes, für mich jedenfalls, wenig eigene Reflektion muss man sagen. Und im SDS, gut ich meine, ich kam, war, stand irgendwie in einer der hintersten Reihen in einer dieser Sitzungen im Kolbheim, aber ich meine da war klar, da gab es die Redner ja, die immer schon, die Männer die sozusagen immer schon das sagen hatten. Und dann gab es drei, vier, fünf Frauen die sich eben, Silvia Bovenschen, Regine Dermitzel und wie sie heißen, die sozusagen einerseits ästhetische Erscheinungen waren, aber immerhin sich auch getraut haben was zu sagen. Denen wurde auch zugehört. Aber das waren vier, fünf herausragende Frauen, die mit einer sehr, finde ich, prekären Mischen von Ästhetisierung und Ernstnehmen, ihre Rollen im SDS hatten. Aber der Rest der Frauen war stumm. Und die Hierarchie die da natürlich war, die ja auch genau eine war, die informell war. Aber umso nachhaltiger und umso wirksamer war. Ja, dieses, diese informelle Hierarchie war ja auch eine der Quellen auch des Aufstandes. Wir haben irgendwie dann gedacht, das kann es nicht sein. Und gerade dann in der Linken nicht, die sich was darauf zu Gute hält, demokratisch und sonst wie zu sein. Und gleichberechtigt und wie auch immer. Also ich meine es wurde ja gar nicht so genannt, emanzipiert. Aber was immer das auch heißt, das wurde ja dann auch sehr schnell doch in Frage gestellt.

Und wie ging dieser Aufstand dann von statten? Also wenn ich dich richtig verstehe, habt ihr als Frauen dann gesagt: Okay kritische Theorie und links alles schön und gut,

aber wir reden hier nicht, wir haben hier keine Stimme, wir müssen jetzt unsere Themen hier mit einbringen oder was Eigenes machen, wie auch immer. Kannst du das mal ein bisschen konkret beschreiben, wie ihr auch da zusammengetan habt?

Ja, da ist nicht so heroisch wie es klingen mag. Also, der erste Aufstand waren natürlich diese erste Generation. Da waren die Frauen, die ich eben genannt habe, die diesen ersten Weiberrat, die dieses berühmte Flugblatt geschrieben haben und so weiter. Oder der Tomatenwurf ja, von Sigrid Rüter. Also das war sozusagen der erste Aufstand der sich quasi gegen die SDS-Männer richtete. Und natürlich auch diese ganze Sexualitäts-Thematik, das wurde ja auch alles dann noch mit sozusagen thematisiert endlich auch. Und das war auch gut und richtig. Aber das war eine kleine Gruppe. Und die Richtung war in die linke und in das Sprachrohr der Linken, den SDS hinein. Aber noch nicht etwas das sich sozusagen gesellschaftlich, also gerichtet hat an die Gesellschaft insgesamt. Das war eigentlich erst 218. Aber der zweite Weiberrat in dem ich dann war in Frankfurt, der hat – und deshalb sage ich, das war nicht so heroisch, wie es erstmal klingen mag – wir haben erst mal gedacht, wir müssen Marx verstehen, wir müssen das kapiern. Und wir haben uns hingesezt und haben sozusagen angefangen Marx zu studieren. Also die Texte oder aufbereitete Texte wie auch immer. Und irgendwann und dann kam eine, die Jessica Benjamin, war, ne und bei Namen ist immer... Also es kam dann der Import aus den USA muss man sagen. Also wir haben sozusagen wahrgenommen und auch kapiert, dass die das irgendwie völlig anders anfangen. Die fangen nicht irgendwie an die Nachhilfeschule für Marx zu machen, um da mitreden zu können in der Linken, sondern die sagen: Moment mal, es gibt ganz andere Themen, lasst doch mal irgendwie diese Nachhilfeschule weg. Und das haben wir irgendwie mal kapiert. Und das war im zweiten Weiberrat. Wo diese erste Generation der Frauen dann schon gar nicht mehr dabei waren. Das waren andere Frauen dann auch. Das war dann auch schon ein bisschen gemischer in der sozialen Zusammensetzung, also da waren nicht nur Studentinnen. Und es lief ja sozusagen auf einer anderen Ebene auch diese 218-Kampagne an. Also da kam vieles zusammen. Also es kam dieser Import aus den USA mit der Nonchalance, die sagen: Lass doch diesen Marx. Kuckt doch erst mal, was ist Sache bei den Frauen. Es lief diese 218-Debatte an. Und es gab einen Organisationskern in diesem zweiten Weiberrat, der das auch aufgreifen konnte. Von daher haben wir dann auch diese... Also nichts gegen Marx, wir haben ihn ja nun auch genauer gelesen. Aber das war nun wirklich irgendwie ein Versuch so ein Defizit aufzuholen, ja, damit man da auch mitreden kann. Das haben wir Gott sei Dank irgendwann mal kapiert, das lassen wir jetzt erst mal. Und jetzt kucken wir doch mal, was wirklich Sache ist. Und dann kamen diese Themen: Sexualität, 218, und so weiter.

Wann ist dir denn zum ersten Mal dieser Begriff Frauenbewegung begegnet? Oder auch das Bewusstsein, wir sind jetzt Frauenbewegung?

Ja, das war, das ist nicht so in einem Moment, sondern das entwickelt sich. Aber wir haben ja, also wie gesagt, der erste Organisationskern war der Frankfurter Weiberrat. Wir haben da, der wurde sehr schnell sehr groß. Also das entwickelte sich in null Komma nix. Natürlich ursprünglich waren wir bei Club Voltaire, da waren wir vielleicht 20 oder so. Und dann haben wir einen großen Kongress gemacht zum Beispiel zu 218 im, wie heiß das da in Frankfurt, im Deutschherrnufer, im Jugend..., ja da gibt es also einen Saal der hat einen bestimmten Namen, also jedenfalls ein großer Saal, ja, den wir gefüllt haben. Wo auch Leute aus ganz Deutschland schon hinkamen, da merkst

du, da ist ja schon was entstanden organisatorisch. Aber das haben wir organisiert und das macht natürlich auch, gibt viel Selbstbewusstsein und Know-How, wie macht man sowas. Wie geht man mit der Presse um. Wie macht man dies und jenes. Das war dann aber schon speziell zu 218. Und zwar auch im Kontext einer Bewegung die sich schon deutschlandweit entwickelt hat. Und dann hast du das Gefühl, wenn du plötzlich siehst das sind ganz viele und aus allen Städten kommen Leute, dann hast du das Gefühl, ach, da gibt es sowas wie ne Organisation dahinter und eine Gleichgerichtetheit von vielen in ihren Interessen. Also da kriegst du dann so ein Gefühl von Bewegung vielleicht, sagen wir es mal so. Also diese Kongresse waren dafür sehr wichtig.

Können wir es zeitlich gerade nochmal einordnen? Also wann war erster Weiberrat, wann war zweiter und wann war dann zum Beispiel dieser Kongress?

Da bin ich jetzt aber wirklich ganz schlecht. Da bin ich wirklich... Das kann man aber auch nachlesen. Also das ist, also erster Weiberrat war ja irgendwie zu SDS-Zeiten und der ist ja '68, '69 aufgelöst worden. Also muss es '67, '68 gewesen sein. Der erste Weiberrat war Anfang der 70er.

Der zweite?

Der zweite, ja. Also das war 70, sowas. Da sind, das war '71, '72 da haben wir dann auch die ersten Wochenend-Seminare gemacht, da wurde das dann groß. Ja, also der erste Kongress, war der über 218 und der zweite etwas später, ich glaube der war '74 oder was, das war der erste internationale Kongress dann schon, Kongress, gegen Gewalt gegen Frauen. Also das heißt die Themen waren im Grunde dann, hatten sich sofort verbreitet. Und wir haben natürlich auch vieles von Außen aufgenommen, also das ist nicht alles auf unserem Mist gewachsen. Aber ich würde sagen, also Anfang der 70er konnte man davon reden, dass es eine Bewegung gibt, ja. Also die auch in Deutschland insgesamt, aber auch international natürlich.

Du hattest den den Einfluss auf den USA schon erwähnt. Wie war das mit dem, du sagtest es gerade internationalen Einfluss? Habt ihr mitbekommen, dass es in Holland zum Beispiel die Dollen Minas gab oder dass es in Frankreich die MLF gab? Habt ihr das mitgekriegt?

Ja, das haben wir alles mitgekriegt. Wie gesagt, wir waren ja auch, ich war ja auch mit meiner Wohngemeinschaft mal bei Alice in Frankreich zu Besuch und waren ja auch bei einem der MLF-Treffen dabei. Und ich meine damals war die ganze Zeit auch international. Da waren ja die „Revolutionen“, ich sage es jetzt mal in Führungsstrichen, in Portugal und sonst wie, also die ganze Welt war ja in Bewegung ein Stück weit. Oder ich bin zum Beispiel mal mit der Bettina vom Rat mal zu einem Frauenstreik in Belgien gefahren. Einfach mit dem kleinen VW-Bus sind wir dann irgendwie dann nach Brügge, oder ich weiß nicht wo der war, einfach um zu sehen was da läuft. Das heißt wir haben uns natürlich auch umgetan. Und dieser Einfluss aus den USA kam aber auch weil eine von uns da sozusagen Kontakt hatte und da war und die Literatur mitgebracht hat und so weiter. Also das waren auch richtige Importe. Es war ja eine Zeit, zu der es international brodelte. Und so war das auch ein Stück weit bei uns. Also von daher...

Und dann hast du dich ja im Frankfurter Frauenzentrum engagiert?

Das war ja dann die nächste... Also der Weiberrat wurde irgendwann dann zu... als Organisation irgendwann zu klein. Es gab jede Menge Arbeitsgruppen und es brauchte auch einen Raum. Außerdem gab es dann die Kinderläden, das haben wir uns als Organisationform, haben wir uns gewissermaßen abgekuckt. Weil, wir haben in Frankfurt, das erste Frauenzentrum in Frankfurt war ein alter Bäckerladen. Weil das war das einzige was wir uns finanziell leisten konnten. Den wir dann eingerichtet haben. Und dann gab es aber einen organisatorischen Kern. So ein Raum ist natürlich ungeheuer wichtig. Das man, wir haben vorher getagt in irgendwelchen Jugendherbergen oder Schullandheimen oder was auch immer und dann zerläuft sich das alles wieder. Und einige Arbeitsgruppen haben dann natürlich auch in unseren Wohngemeinschaften getagt. Ich sag das immer, weil heute immer so die Vorstellung ist: Man braucht ein Budget, das die Stadt finanziert, damit man überhaupt irgendwas machen kann. Wir haben einfach im Schlafzimmer die erste Untersuchung, das weiß ich noch heute, die erste Selbstuntersuchung, war ja dann auch wie gesagt eine medizinische Kampagne, fand im Wohnzimmer in einer Wohngemeinschaft statt. Also ich meine, das geht alles. Also man kann sehr viel machen. Auch wenn man nicht immer darauf kuckt ob man von irgendwo finanziert oder irgendeinen Antrag stellt oder eine formale Geschichte hat. Also man hat sehr viele Möglichkeiten, es hat Grenzen, aber es ist sehr viel möglich. Aber dieser organisatorische Kern des Frauenzentrums war wichtig. Weil da haben auch Materialien und es war klar, dass man sich dort trifft und es waren, die ganzen Arbeitsgruppen hingen da aus und es musste ja auch eine Organisation irgendwie da sein. Und dafür war das, das waren dann die Frauenzentren. Das war ja nicht nur in Frankfurt, das gab überall, also Darmstadt, es gab ja auch rund um Frankfurt, in Köln, ja also diese Frauenzentren waren ein sehr wichtiger Bestandteil der frühen Organisation.

Und wenn du sagst, es war ein Bäckerladen den ihr euch leisten konntet. Das heißt, wie habt ihr das gemacht, habt ihr zusammen geschmissen?

Ja, natürlich. Man musste einen Beitrag zahlen, anders ging das gar nicht. Je nach Einkommen, die waren natürlich damals alle noch sehr gering. Aber man musste ein bisschen was zahlen und die Miete musste da sein und was weiß ich die, Strom, Wasser und so weiter.

Dann lass uns mal auf die Themen kommen, die ihr da hattet im Frauenzentrum und bei denen ihr aktiv wart. Gehen wir noch mal auf 218, kannst du da noch mal ein bisschen erzählen, was ihr da gemacht habt? Ihr habt ja auch die Hollandfahrten organisiert und so?

Naja, also wir haben über 218 natürlich viel diskutiert. Wir haben dann aber, und das einer der... und darauf komme ich jetzt, deshalb ist es wichtig, dass ich das jetzt sage. Die Selbsterfahrungsmethode war ja eine, die wir aus den USA importiert hatten. Und die auch für 218 wichtig war. Also es wurde einfach nicht nur, und das hat die Frauenbewegung sehr früh eben auch unterschieden, wenn man zu den SPD-Frauengruppen, oder den Gewerkschafterinnen, oder der FDP oder wie auch immer. Es ging nicht nur um die Gesetzesveränderung, sondern es ging um die Frage was bedeutet 218 eigentlich? Und das ist wirklich ein Thema, bei dem ich heute noch bin. Was bedeutet es eigentlich, dass Frauen letzten Endes darüber entscheiden wollen und können ob ein Kind geboren wird - ja oder nein. Das ist ein Riesenthema, immer noch nicht abgegolten, ja. Aber das wurde damals mit der Selbsterfahrungsmethode

sozusagen auch aufgerollt als ein Thema, was einfach auch über diesen unmittelbaren Akt, oder die Möglichkeit oder nicht, hinaus geht. Und das ist denke ich das Produktivste an der Frauenbewegung überhaupt, dass sie die Themen nicht einfach nur übernommen hat aus dem Kanon sozusagen normalen Politik, sondern dass sie sie runtergebrochen hat, reflektiert hat in einer sehr intensiven Art und Weise, was diese Thematik eigentlich für Frauen bedeutet. Und wie man das nochmal neu aufrollen muss, ja. Und das ist das was da passiert ist. Und dann kam man natürlich sehr schnell und das ist auch eine der...

Entschuldigung, kann ich da noch mal ganz kurz reingehen. Für alle, die vielleicht nicht wissen, wie diese Selbsterfahrungsmethode funktioniert, kannst du da auch nochmal kurz sagen...

Das ist aber ein großes Thema bei mir. Da gibt es Regeln, diese Selbsterfahrungsgruppe, das kann man in alten Frauen-Handbüchern auch nachlesen, aber das Wichtige ist, dass man sozusagen ein Thema daraufhin abklopft, was es für mich selber wirklich bedeutet. Also wie mich das berührt, ja. Es ist ja auch bei der 218 nicht überall dasselbe, ja. Für manche Frauen ist ein Leid, ein Kind abtreiben zu müssen, was sie vielleicht eigentlich gerne gehabt hätten. Für andere ist es eine Befreiung. Für mich damals meine erste Abtreibung war eine Befreiung, gar kein Zweifel. Also das heißt, in dem Moment, wo man das nicht einfach nur nimmt als Thema, sondern fragt, welche Bedeutung hat das wirklich. Ist das ja auch etwas, was dann viel vielfältiger wird und widersprüchlicher wird. Also man kommt weg von diesen glatten Politikthemen. Du kommst auf die inneren Widersprüche und die äußeren Widersprüche, die das Ganze hat, ja. Wer diskutiert das wie? Wie diskutieren Männer eine Abtreibung, ja, ihres Kindes? Also das ist ja noch mal ein ganz anderes Thema. Du kommst also auf sehr viel differenziertere Sichtweisen für ein bestimmtes Thema. Und das ist eigentlich der Kern der Selbsterfahrung. Da gibt es dann bestimmte Regeln. Das ist eine Gruppe. Alle sagen was dazu, man kann auch Schweigen. Es gibt ja Situationen, da kann man nicht reden, das ist akzeptiert. Man kommentiert nicht, was andere sagen, also es gibt nicht dieses: Na, das kenn ich von dir aber anders, oder so irgendwie. Das heißt es wird einfach ein Raum geschaffen, in dem Frauen wirklich darüber nachdenken können, was das wirklich bedeutet. Und dabei kommt unglaublich viel raus. Viel eben an Differenzierung, an Widersprüchlichkeit und so weiter. Und ich denke das ist, eine der großen Vorteile, die die Frauenbewegung hat, gehabt hat und auch immer noch hat in gewissem Sinne. Aber diese Selbsterfahrungspraxis hat einfach eine andere Art des Denkens und der Politik auch bedeutet.

Auch im Gegensatz offensichtlich zu dem was im SDS oder was in der Linken passiert ist...

Ja, natürlich, da kam das ja überhaupt nicht vor. Ich kann mich erinnern, ich hatte immer mal die Fantasie, wir gucken, wir nehmen eine SDS-Versammlung, wir sperren ab und fragen: So Männer und jetzt sagt mal, wie ihr verhütet? Das ist dasselbe Thema, ja. Da wird auch immer, klar sind sie auch alle für Verhütung. Aber wer macht es denn? Faktisch haben wir die Pille genommen und die Nebenfolgen gehabt. Also die ganze Sexualitätsdebatte, das ist ja nun eine, die geradezu dazu einlädt mal darüber nachzudenken, wer ist eigentlich daran wie beteiligt. Und das geht eben sehr viel besser, wenn man das sozusagen nicht immer als so ein abstraktes Thema wie

Verhütung hat. In der Linken, da sind alle dafür. Abtreibung: Alle dafür. Aber was es wirklich bedeutet, ist damit doch überhaupt nicht klar, ja. Und diese Form von Selbstreflexivität sag ich jetzt mal etwas wissenschaftlich, die ist etwas, was in diesem Politikrahmen entwickelt worden ist und die eben denke ich das große Plus der Frauenbewegung gewesen ist. Das ist heute ein bisschen aus der Mode gekommen. Es gibt kaum noch Selbsterfahrungsgruppen. Ich habe mindestens vier oder fünf Selbsterfahrungsgruppen gemacht zu immer wieder anderen Themen. Also bis vor ein paar Jahren hatten wir noch eine. Also das kann man ja auch immer wieder neu organisieren und es ist eine Form des Nachdenkens über sich selber und über Politik in der ersten Person, wenn man es so will. Ja, da gibt es nichts Vergleichbares. Die anderen Bewegungen, die Parteien, die haben sowas nie entwickelt und auch nie benutzt in diesem Sinne.

Gut, ihr habt dann also im Frauenzentrum diese Selbsterfahrungsgruppen gemacht...
 ...gemacht. Und dann haben wir die 218-Kampagne natürlich mitgetragen. Wir haben dann auch Koalitionen gebildet mit den FDP-Frauen in Frankfurt, und den SPD-Frauen in Frankfurt und den Gewerkschaftsfrauen. Also diese normale Politik haben wir natürlich auch gemacht, ja. Und haben also eine Demonstration nach der anderen. Also dass ich heute nicht mehr auf Demonstrationen gehe, liegt daran, dass ich einfach zu oft da war, ja. Und wir haben alles gemacht, was man dazu machen muss. Aber was wir eben auch gemacht haben, außer den entsprechenden Demonstrationen, die ja auch immer wichtig waren, wo sich dann auch die männlichen Gruppen, also die K-Gruppen angeschlossen haben und versucht haben, ihr eigenes Süppchen zu kochen. Gut, den SDS gab's ja schon gar nicht mehr. Aber irgendwie, da haben natürlich dann alle mitgemacht, die irgendwie linksliberal oder wie auch immer waren. Aber was wir dann eben gemacht haben war, dass wir die Hollandfahrten organisiert haben. Und die Hollandfahrten waren insofern ein wichtiger Punkt, weil also dieser Widerspruch, der ja auch bei dieser alten Aktion von der Alice schon da war. Also dieser Widerspruch zwischen Realität und dem Bild, ja, den haben wir natürlich da aufgegriffen. Wir haben Busse organisiert, die nach Holland fahren. Wo irgendwie klar war, da sitzen Frauen drin, die nach Holland wegen der Abtreibung fahren. Aber eben nicht nur. Und das war genau der Trick, dass man, also wir haben gedacht, geht die Polizei so weit die zu stoppen und die Frauen rauszuholen und womöglich zu untersuchen? Das war nicht klar. Oder gehen sie nicht so weit? Sie sind nicht so weit gegangen. Weil natürlich das Klima insgesamt sich auch so verändert hatte, dass sie sich das nicht mehr leisten konnten. Es war das Fernsehen da. Und die Straße, wo das Frauenzentrum war, wo die Busse abfahren mit großen Plakaten. Also es war klar eine bewusste Provokation um zu zeigen, die Bevölkerung ist gegen dieses 218-Gesetz. Ja, um das auch noch mal zu demonstrieren. Also die Bevölkerung natürlich nicht, aber jedenfalls große Teile der Bevölkerung. Und da kann man nicht einfach sozusagen dagegen, also sowas wie diese peinlichen Untersuchungen, die da möglicherweise. Also das war immer unser Horror, dass so etwas passiert. Also diese bewusste Provokation im Hinblick auf die Irrealität einer Gesetzeslage, die einfach der Situation der Frauen nicht mehr entspricht und von ihnen auch nicht mehr akzeptiert wird. Also die Unterstützung die wir für die 218-Kampagne gekriegt haben, von Frauen aus der gesamten Bevölkerung, die war ja immens, also wo dieser Widerspruch...ich hab ja noch mal dieses Beispiel erzählt von dieser Bauersfrau aus Franken. Ich werde es nie vergessen. Also eine Bäuerin aus Franken, die in der Sommerzeit irgendwie im Frauenzentrum gelesen hat, dass es da

eine 218-Gruppe gibt. Und da war meine Telefonnummer angegeben. Da stand plötzlich morgens, Sonntag morgens um 10, wo ich noch aus dem Bett kam, plötzlich eine Bauersfrau aus Franken mit Ihrem Mann. Die waren beide, ich würde sagen 55, 60 oder was, – also das kann gar nicht sein - also die waren schon für unsere Verhältnisse sehr alt. Und es war auch klar, dass die sozial aus einer vollkommen anderen Ecke kommen als wir. Und die haben gesagt, ja die hätten das gelesen und da gäb's doch diese Fahrten nach Holland, und da müssten sie unbedingt mit. Aber diese Fahrten nach Holland waren erst in drei Tagen. Aber sie hätten auch kein Geld. Also kurz und gut hab ich in unserer leeren WG, die in einem Zimmer untergebracht, ja, also es war wirklich sonderbar. Aber um nochmal diese Diskrepanzen auch deutlich zu machen, ja, zwischen diesem studentischen Umfeld und dem was in der Gesellschaft sonst noch alles da war. Und dieses 218 war eben eine der Themen die einfach, die sofort in die soziale Breite gingen. Wo irgendwie klar war, das betrifft nicht alle, aber die meisten Frauen. Naja gut, also jedenfalls solche Erfahrungen gab es dann eben und wir haben ganz viel Unterstützung von Frauen bekommen, die nun wirklich mit dem Feminismus gar nix am Hut hatten, auch katholische Frauen, die eben wirklich das nicht mehr akzeptiert haben, wie die katholische Kirche sich dazu verhalten hat. Und diese Diskrepanz, also zwischen der Gesetzeslage und der Bevölkerung, in großen Teilen, sagen wir jetzt mal der Bevölkerung, die diese Gesetzeslage nicht mehr akzeptiert hat, darum ging diese Hollandfahrt. Und natürlich ging sie auch darum, dass jemand da eine gefahrlose und gesundheitlich schonendere Abtreibung bekam, das muss man jetzt dazu sagen. Dieses 218 war ja dann, und das hat dann auch mit der Selbsterfahrung zu tun, eben nicht nur 218. Sondern es ging ja gleich im nächsten Schritt, wenn man darüber nachdenkt auch, wie behandeln uns eigentlich Gynäkologen, ja. Also diese, also da hat sich ja ungeheuer viel auch geändert. Damals war das wirklich ja noch eine herrschaftliche Veranstaltung in einem gewissen Sinne. Oder so wohlwollend irgendwie, ja. Aber die Methoden, die Art des Umgangs, also der nächste Schritt den man machte war, wer ist ein guter Gynäkologe und wer nicht. Was machen die, was sollten sie machen, wie sollten sie aufklären. Da haben wir dann die Ärztekartei gemacht, ja. Die Ärztekartei, da haben wir einfach alle Frauen die kamen, gefragt bei welchem Gynäkologen, bei welcher Gynäkologin seid ihr? Damals gab's noch wenige Gynäkologinnen. Wo seid ihr? Wie behandelt er euch? Macht er das und das und das und das? Macht er das nicht, warum nicht? Klärt er euch auf? Gibt, beratschlagt er tatsächlich mit euch Verhütungspraxen und wie das aussehen soll? Diese ganzen, schlichten Fragen. Das war ein Skandal in Frankfurt, ja? Weil sich sofort die Ärztevereinigung auf den Schlips getreten und es fand es, die Polizei wurde geschickt um diese Ärztekartei zu beschlagnahmen. Man muss sich das mal vorstellen, das ist doch heute ein ganz normaler Vorgang, dass man eine Beurteilung, ja, auch von Ärzten natürlich macht. Aber die waren absolut außer sich, ja. Wie man sie beurteilen konnte, Patientinnen, die doch gar nichts davon verstehen, ja. Also solche hierarchischen Elemente die da drin waren, die wurden natürlich sofort aufgedeckt dabei. Dann die ganze Geburtspraxis. Also die Frage, wie Geburten organisiert sind in Deutschland. Also ich meine das hat, das hat nicht nur die Frauenbewegung, aber vieles davon hat sie angeschoben, dass da irgendwie eine andere Form des Gebärens, eine menschlichere und humanere Form des Gebärens, der Gebärpraxis in den Krankenhäusern oder eben auch Außerhalb. Also es gab dann ja auch die Kampagne für die Hebammen, für Geburtszentren und so weiter, die gibt's bis heute, ja. Das geht wieder ein bisschen zurück aber es hat sich eben auch sehr viel getan. Es hat natürlich

auch, also das muss man sagen, also diesen Größenwahn, den '68 hat, den hatten wir ja Gott sei Dank nicht. Das hat nicht nur was zu tun mit den Frauen. Natürlich weil es auch weniger Geburten gibt ja und von daher natürlich die Möglichkeit sich da um die Kinder zu kümmern sehr viel aus, aus also eher möglich war. Das hat auch dazu beigetragen. Oder auch der veränderte Umgang mit Kindern überhaupt. Also, dass wir so wenige nur noch haben, das hat die Wertschätzung von Kindern ja auch... Also es ist nicht nur auf unserm Mist gewachsen, aber diese Kritik und dass man an seiner, wenn man so will, Single-Thematik - also das ist nur die Abtreibung - sich sofort erweitert hin auf ein breites Spektrum des Umgangs, des gesellschaftlichen Umgangs mit dem Frauenkörper, das ist denke ich diese Produktivität, die da drin gesteckt hat. Also die da auch entwickelt worden ist irgendwie.

Ja ihr wart ja auch extrem unerschrocken

Ja, das kann man sagen

Also, ihr habt ja reihenweise Rechtsbrüche begangen, wenn man so will. Und ja auch zum Beispiel Ärztekongresse gestürmt und so weiter.

Ja, Hartmannbund war das, genau.

Kannst du das noch mal erzählen?

Ja, wir sind dann auch, wir waren unerschrocken, das stimmt. Aber diese Unerschrockenheit hatte auch was damit zu tun, dass wir natürlich die Erfahrungen gemacht hatten: Du kannst mit 20 Frauen einen Ärztekongress sprengen. Du brauchst nur dezidiert da rein, du greifst dir das Mikro und du brüllst deine Parolen, ja? So, und dann sind alle erstmal, also das ist ja auch die Erfahrung so, dass man sehr viel ausrichten konnte. Jetzt muss man jetzt wieder sagen, es hat ja nicht nur mit unserer Unerschrockenheit zu tun, sondern es hatte auch mit einer Verunsicherung in der Gesellschaft bis in die Ärzteschaft hinein, zu tun. Die nicht mehr so wie heute zum Beispiel. Heute hätten sie sofort die Polizei reingeschickt und Feierabend ja und Verhaftet und was weiß ich. Also es ist ja auch eine ungeheure Rückentwicklung, oder die Spielräume die es damals gab in der Gesellschaft, auch weil die eben auch mit vielem unzufrieden war. Diese Spielräume sind ja zugestellt worden, systematisch wieder zugestellt durch diese Sicherheitspolitik ohne Ende, die nun irgendwie überhaupt nicht befriedet. Aber da sind so viele Spielräume, die damals da waren. Und das war natürlich auch das worauf wir zählen konnten oder auch. Also nicht bewusst natürlich, wir haben es ausprobiert und wir haben bemerkt, man kann ja ganz viel machen. Man ist relativ effektiv. Und das ist was, wo ja, einfach die gesellschaftliche Situation, auf der die Frauenbewegung gesurft ist gewissermaßen, sich so verändert hat, dass das also die Politik wie damals, das heute nicht mehr möglich ist. Das muss heute anders aussehen. Es sieht ja auch anders aus. Das war jetzt nicht, deine Frage habe ich jetzt nicht beantwortet.

Doch doch. Genau, also ihr habt diesen Ärztekongress gesprengt.

Ja, einen Hartmann-Abend. Und das war insofern noch mal auch eine bemerkenswerte Situation, weil ich habe in meinem Leben noch nie in dem Tempo seriöse ältere Herrn prügeln sehen wie auf diesem Hartmann-Abend. Also die haben wirklich dann, natürlich irgendwann gemerkt, dass wir also dann nicht mit so vielen Frauen da vorne am Mikrofon standen und irgendwie das Ding gesprengt haben. Und haben dann,

wurden richtig gewalttätig. Also diese seriösen älteren Herren, ja, einer hat mich angespuckt. Ich meine, das ist mir in meinem Leben noch nicht passiert. Also dieses, du merkst natürlich auch diese, die Schwäche die dahinter steckt. Natürlich war das massive Gegenwehr. Wir waren dann auch verblüfft erstmal dann über diese Gewalt, die dann da plötzlich von diesen seriösen älteren Herren da ausging. Aber es war natürlich auch spürbar, die konnten, die wussten nicht wie die darauf reagieren sollten. Und das ist natürlich eine politische Erfahrung, die gar nicht zu unterschätzen ist. Also die Vorstellung, wir konnten da, und das galt für `68 ja auch schon, aber du konntest gewissermaßen durch ein beherztes Eingreifen, die ganze Situation verändern. Und das ist etwas, was eben, wie gesagt, ja das ist das was man agency nennt. Also die Handlungsfähigkeit, die man plötzlich erworben hat. Und das gibt viel Selbstbewusstsein, Mut und Unerschrockenheit in einem gewissen Sinn. Aber sie hat ihre Bedingungen, das wollte ich vorhin sagen, ja. In einer gewissen Offenheit und Unsicherheit in der Gesellschaft selber. Wenn die nicht da ist, wenn die wirklich wissen, dass sie nur noch Polizei zu holen haben und dann ist, dann wirst du mit Gefängnis bedroht oder Haft oder was. Dann ist das natürlich eine völlig andere Situation.

Jetzt hast du gerade sehr schön von der Energie und der Kraft und der Unerschrockenheit erzählt, ähm, gibt es auch schwierige Seiten die du siehst eventuell an dem wie ihr damals agiert habt, wie ihr zusammengearbeitet habt oder so?

Ja, natürlich, ohne Ende. Ohne Ende. Also wie gesagt, ich finde die Frauenbewegung hat einen großen Vorteil, sie hatte nie diesen Größenwahn, ja, den `68 hatte. Und auch diese Probleme waren von Anfang an da. Es gab also natürlich soziale Spaltung innerhalb der Frauenbewegung. Die erste: Mütter und Nicht-Mütter. Ja, die Mütter konnten ja nicht zu den Terminen. Es ist ein uraltes Thema, das zwar angegangen worden ist aber nicht wirklich gelöst. Also das Problem hast du heute noch, ja. Wenn du Kinder hast und du bist plötzlich raus aus den sozialen Zusammenhängen. Auch aus den Politischen. Also das Problem ist nicht gelöst, aber es ist zumindest thematisiert worden. Ein weiteres Problem, von dem ich immer sage, dass es eines der ist, das die Frauenbewegung immer blockiert hat, ist das zwischen Lesben und Nicht-Lesben und Heteras. Die Lesben haben irgendwann, ja also in Frankfurt war diese berühmte Femo-Erfahrung ja, also ein Lesben-Lager in Dänemark irgendwie, wo es sehr viele Frauen, oder viele kann man gar nicht sagen, oder Frauen die Erfahrung lesbischer Beziehungen gemacht haben und dann eben zurück kamen mit glühenden Augen und irgendwie sagen: Das ist es! Und das ist ja auch alles wunderbar gewesen, nur es erzeugt natürlich einen Konflikt innerhalb der Bewegung, ähm. Zum Beispiel in meiner Selbsterfahrung, in der ich damals war, da zogen die beiden Lesben einfach aus und sagten, mit euch können wir nicht mehr reden. Also Selbsterfahrung mit euch geht nicht, weil: Ihr habt ganz andere Probleme. Wir haben nicht das Problem, wie komme ich mit einem Mann zurecht, oder was ist die Sexualität, äh wie ist die verbesserungsfähig. Sondern wir haben ganz andere Probleme. Und das ist irgendwie richtig. Gleichzeitig war es aber auch ein Bruch, der nie, bis heute, nie wirklich reflektiert und vor allem nicht gelöst worden ist, so sagen wir es mal, ja. Also das ist bis heute, ja. Der Butler-Hype ist natürlich ein Hype, der was zu tun hat mit lesbischer Identität. Es ist ja auch völlig richtig. Nur das Problem ist, dass das unterschwellig sozusagen wirkt und nicht wirklich thematisiert wird. Und solche Sachen in einer

Bewegung, die so darauf angewiesen ist, dass man reflektiert mit sich umgeht, ist aus meiner Sicht eine politische Blockade. Aber jedenfalls, es gab auch noch andere. Was überlege ich denn noch? Gut, wir hatten den Konflikt mit den K-Gruppen. Ja, also ich selber war zum Beispiel zeitweise in einer trotzkistischen Gruppe, als wir dieses Frauenzentrum haben war das noch ein Bündnis zwischen verschiedenen. Da waren die AK-Frauen, da war unsere kleine Trotzkistinnen-Gruppe drin, da war der alte Weiberrat drin. Und so weiter, wir haben also erstmal, das löste sich dann irgendwann auf, weil das dann in anderen Gruppen, das funktionierte dann irgendwie nicht. Aber, also feministisch wirklich zu diskutieren oder Politik zu machen, war da doch nicht möglich. Beim AK dann vielleicht noch eher als bei uns, aber ich war da draußen dann irgendwann.

Aus der trotzkistischen... aus der trotzkistischen Gruppe?

Ich habe dann eine fulminante Austrittserklärung gemacht, die hab ich noch irgendwo, wo dann irgendwie steht, dass man in so einem trotzkistischen Zirkel keine feministische Politik machen kann, ja. Auf der anderen Seite bin ich da reingegangen, weil ich da immer diesen raus aus dem studentischen Ghetto wollte, und die hatten Kontakte zu Lehrlingen, wo ich auch erst mal mitgearbeitet habe. Wir haben mit Gewerkschaftsfrauen gearbeitet und so weiter, also das ist nicht alles falsch gewesen. Trotzkisten sind sowieso die etwas Unschuldigeren in der, in der alten Arbeiterbewegung gewesen. Aber jedenfalls, das hat sich relativ schnell aufgelöst, hin auf dieses Frauenzentrum, was das dann alles organisiert hat. Wo war ich gerade? Jetzt hab ich vergessen was ich sagen wollte.

Du hattest gesagt, es gab den Konflikt...

Ach so ja, den Konflikt, ja mit den K-Gruppen, aber den hatten wir natürlich auch. Und natürlich haben diese blöden Partei- äh... Neuauflagen haben natürlich versucht irgendwie, nachdem sie gemerkt haben, die Frauenbewegung ist eine Massenbewegung, im Gegensatz zu allen anderen die sie entweder studentisch werden oder verzweifelt versuchten dem Proletariat nahe zu kommen. Was natürlich genauso wenig funktionierte. Da haben sie sich auch drangehängt. Und wir hatten natürlich Konflikte, um uns da auch abzugrenzen und um irgendwie zu sagen, ist ja schön, wenn ihr auch gegen 218 seid, aber die Politik die ihr macht ist andere als unsere, ja. Und das ist irgendwie war wichtig. Dann wir hatten auch das Problem. Zum Beispiel gab es von der Linken damals auch, das war internationale Politik mehr oder weniger, wo permanent neue Forderungen kamen, also ihr müsst euch Äußern zu Portugal und wie ist eure Position zu den chinesischen Frauen und warum habt ihr das nicht und das nicht und das nicht. Also wo so einen Forderungskatalog wo wir dann immer sagen mussten also Moment mal, für uns geht es im Moment um andere Sachen. Das war dann unpolitisch, ja. Also politisch war, was da definiert wurde, und die Agenda war international und vor allem natürlich Vietnam und so weiter. Es ist ja alles gut und richtig, aber wie gesagt, also wir mussten auch immer diesen eigenen Weg verteidigen gegen den latenten Vorwurf das sei alles unpolitisch und Augenwischerei und, und Selbsterfahrung war ja nur noch Nabelschauerei. Also diese Abgrenzung auch gegen eine damals doch sehr breite linke Bewegung war auch ein Problem. Und das ist auch unterschiedlich immer gemacht worden. Wir waren ja nie, das finde auch noch den großen Vorteil, wir haben nie eine Führungsstruktur entwickelt. Es gab nie eine Hierarchie, es gab nicht mal Ikonen der Frauenbewegung,

obwohl das immer wieder von der Presse versucht wurde. Also Alice, ja, Silvia Bovenschen, die als Ikone der Frauenbewegung. Dazu kann ich immer nur sagen, es gab keine Ikonen bei uns, die wurden dann immer verzweifelt versucht der Frauenbewegung zu implementieren, damit man irgendwelche hat, an die man sich halten kann und die man auch verwursten kann, muss man auch sagen. Also die man benutzen kann, um an ihnen irgendwas abzuhandeln. Aber die Frauenbewegung hat nie eine Struktur entwickelt, die hierarchisch war, sie war immer dezentral und sie hat in gewissem Sinne auch verhindert, dass es solche Führungsfiguren gab. Wie dann bei den Grünen, ja, die Realos, wie auch immer. Also diese Art von informeller Führungsstruktur, die hat es in der Form nicht gegeben. Natürlich gab es auch informelle Konfl..., also es gab natürlich eine Hierarchie, das ist irgendwie klar. Und ich habe auch eher zu denen gehört, die sich da äußern konnten und andere nicht. Da gab's natürlich dann wieder den Konflikt Studentinnen und nicht, ja. Das merkst du natürlich, wenn du redest in so einem Haufen, wer redet wie und so weiter und da gab es natürlich auch Konflikte, die nicht ausgetragen worden sind. Also gerade die zwischen studentischen und nicht-studentischen Teilen, ja, das muss man einfach so sagen. Und diese informellen Hierarchien sind immer nicht gut. Und sind auch Blockaden für Politik, ganz eindeutig. Und das andere Problem natürlich, darauf wurden wir dann auch recht schnell hingewiesen, dass wir natürlich eine deutsche, weiße Frauenbewegung waren. Ja, also die ganze Problematik der Migration, der der Frauen, die in Deutschland natürlich auch schon waren und kaum Anschluss gefunden haben an die Frauenbewegung. Das haben wir einfach ignoriert, wir waren wirklich mit uns erstmal beschäftigt. Und die Kritik ist vollkommen zu Recht, Gott sei Dank kam die dann irgendwann auch später, ja. Als die Frauen dann eben auch sich organisiert haben ein Stück weit. Und ich denke, man kann es uns anrechnen positiv, dass wir es kapiert haben. Aber es war ein mühsamer Prozess. Sozusagen die Hinterfragung dieses weißen deutschen oder amerikanischen oder wie auch immer äh Feminismus. Das ist eine völlig richtige Kritik, die mühsam auch war uns beizubringen. Also wir mussten da auch lernen, ja.

Wäre das damals schon, wie soll ich sagen, möglich gewesen? Also war die, also ich stelle mir vor es gab damals, also die migrantischen Frauen waren ja vermutlich vor allem die Ehefrauen der sogenannten Gastarbeiter die gekommen sind. Sie waren ja nun von eurer Welt tatsächlich sehr sehr weit weg.

Weit weg, ja. Sie waren sozusagen also auch eher also... Ja gut, also das ist ein nächster Konflikt. Also es gibt eine Palette von Konflikten. Ist natürlich auch die Professionalisierung. Also das heißt, wir waren ja irgendwann alle mit dem Studium fertig und da wurden die Differenzen natürlich sichtbar. Da wurden die sichtbar wie ich, ja die irgendwie Soziologinnen waren und dann irgendwann in die Berufe gingen und andere nicht. Da hast du es dann wieder gehabt. Und es wurde Professionalisierung, also diese ganze Akademisierung des Feminismus, die ich schrecklich finde, die aber natürlich eingesetzt hat. Die hat auch was zu tun mit unseren Biografien. Irgendwann mussten wir ja auch was dieses, also irgendwie unsere Berufe so wählen, dass wir das irgendwie auch mit unserer Politik vereinbaren konnten. Und die Wissenschaft war ein Feld. Die Hochschulen ein Berufsbereich, der natürlich privilegiert und was weiß ich war. Und in diesem Zusammenhang gibt es eben auch noch einen anderen. Also ich war ja auch an einer Fachhochschule, ja, Soziale Arbeit. Und diese migrantischen Frauen waren eher, jetzt sage ich es mal

polemisch, ja, der Gegenstand der sozialen Arbeit. Ja, also die Versozialarbeiterung des Problems der Frauenbenachteiligung und so weiter ist eben auch ein riesen Problem. Das ist nicht mehr Politik. Und wie man das mit Politik verbindet und fruchtbar macht. Also diese ganzen Themen die da aufkommen, die Frauenhäuser waren ja wirklich ursprünglich sozusagen Laiengründungen, ganz bewusst, es war ein politisches Projekt. Und da war es ein Teil, soziale Arbeit zu machen. Ist ein riesen Problem. Indem es jede Menge Konflikte natürlich entstehen. Aber auch die Differenz zwischen Laien und Professionellen, die Art und Weise wie mit denen umgegangen wird. Wie man sich rechtfertigt, wie man das dann finanziert kriegt und so weiter. Und da kommen ganz viele Probleme auf, die am Anfang natürlich noch gar nicht da waren. Aber auch nie ganz gelöst worden sind. Das muss man einfach sagen. Also Frauen sind da leider, jetzt sage ich es mal so pauschal, nicht gerade begnadet im Austragen von Konflikten. Und diese, da haben wir auch nicht irgendwie die großen Riesenfortschritte gemacht in diesem Bereich. Und deshalb sind viele Konflikte zwar angesprochen, und thematisiert, aber nicht wirklich gelöst worden. Und das ist für mich einer der Gründe, einer der Gründe, warum die Frauenbewegung natürlich auch ein Stück weit vom Tisch ist. In der Form in der wir sie damals hatten.

00:51:40

Damit sind wir nämlich gerade ja dann schon an der Stelle, wo sich die Frauenbewegung ja sozusagen ja dann in die einzelnen, ja, Institutionen, Berufsfelder und so weiter quasi....

...ausdifferenziert hat...

...ausdifferenziert und damit als Bewegung ja dann auch langsam entplätschert sozusagen.

Ja. Ja.

Kannst du diese Phase auch nochmal ein bisschen schildern. Wie das in Frankfurt war. Ihr seid ja vermutlich dann auch sehr stark vom Frauenzentrum aus in die einzelnen Projekte wiederum gegangen, ne?

Ja, das Frauenzentrum hat Projektgruppen gehabt. Also, ich war in der „Lohn für Hausarbeit“-Gruppe und in der 218-Gruppe. 218 ist ja dann auch ausgeplätschert, in dem Moment, wo sozusagen... also, wir haben ja dann noch gegen... Ich meine: *Wir* waren ja für die Streichung aus dem Strafgesetzbuch! Ich bin da immer noch dafür, ja? Aber das haben wir natürlich nicht durchsetzen können. Aber die Bewegung flaut natürlich ab in dem Moment, wo es legale Möglichkeiten gibt. Und Pro Familia sowas übernimmt, die Beratung übernimmt und so weiter, und es ja auch nicht schlecht macht. Und viele von uns sind ja auch bei der Pro Familia gelandet. Also, es gibt so ,ne Diffusion der Frauenbewegungs-Projekte in gesellschaftliche Institutionen hinein. Und das ist das Problem, was ich vorhin angesprochen habe: Damit ist die Politik ein Stück weit raus, aber nicht ganz. Sondern es sind ja immer noch dieselben Leute. Aber es ist ein Problemfeld. So kann man's eher sagen. Und das war in Frankfurt natürlich genauso. Wir haben... also, viele sind Lehrerinnen geworden, haben dann doch irgendwann ihr Studium zu Ende gemacht und sind in die Schulen gegangen, ja? Viele sind in die Wissenschaft gegangen, also die, die das... ne? In die soziale Arbeit, ja? In die Kultur, Kunst. Viele, ja? Also viele... es sind ja immer keine Massen, um die es geht. Aber wenn man so guckt, wo die Frauen eigentlich geblieben sind, ja? Und man muss

sagen: Viele sind auch untergegangen. Also, es gibt auch viele, die irgendwie mit ihrem Leben nicht zurechtgekommen sind, das ist auch bei 68 so. Die werden immer vergessen. Es gibt Leute, die an diesem... an diesem Aufbruch, der das irgendwie bedeutet und der das Leben ja auch irgendwie verändert und umgestürzt hat, auch kaputtgegangen. Also, das ist nicht für alle die große Sause gewesen, sondern das hat viel auch mit sozialen Einbindungen zu tun gehabt, mit persönlichen Stärken und Schwächen, wie auch immer. Also, es gibt auch viele, die dabei irgendwie untergegangen sind. Von denen wissen wir gar nichts mehr.

Weil dieser Aufbruch so fulminant war und sie dann nicht damit zurechtgekommen sind, dass es dann irgendwann eben nicht mehr... also, dass er dann irgendwann nicht mehr da war, der Aufbruch?

Ja, aber nicht nur, sondern... ich meine (lacht), ich hab ja ein Frauenprojekt an der Fachhochschule gemacht. Und da, und da haben die... das ist ja Jahre später irgendwie gewesen. Natürlich gab es Ehescheidungen danach. Und ich mein, das ist nicht leicht. Das heißt, dass da so vieles kaputt ging auch, in diesem Aufbruch von... Verhältnissen, die natürlich den Frauen auch Stabilität gegeben haben. Ich meine, wenn man heute sich scheiden lässt, hat man ein Armutsproblem. Da mach erst mal was draus! Oder die, die dann in die Betriebe gegangen sind zum Teil. Da musst du auch erstmal wieder rauskommen, ja? Also das heißt: Es gibt ja dann ganze Wege, die nicht so furchtbar erfolgreich sind und die Probleme produziert haben, private Probleme. Dann waren es plötzlich private Probleme, auch in dem Maße wie die Frauenbewegung auch ein bisschen den Bach runterging, hattest du dann diese Probleme plötzlich privat. Und das ist natürlich für viele überhaupt nicht gut gewesen, sondern... Ich würde nicht sagen: scheitern, aber zumindest hat man sich damit auch sehr viele private Probleme angezogen. Wenn man den ganzen Tag über – und wir waren ja damals mehr oder weniger zwölf Stunden am Tag unterwegs zeitweilig, als wir noch studiert haben – wenn du da die ganze Zeit über die Gewalt von Männern redest oder die sexuelle Ausbeutung oder... dann ist es schwierig, ne gute Beziehung hinzukriegen, ja? Also, ich wollte nur mal darauf hinweisen, auf diese Dimension, dass das nicht einfach nur immer der große Aufbruch war, sondern eben auch eine ungeheure Verunsicherung, Destabilisierung auch der eigenen Verhältnisse und Reorientierungsbedürfnis: Wie mach ich das denn jetzt eigentlich? Und da war diese Frauenszene, die es gab, sehr wichtig. Also, es gab ja, du konntest ja in Frankfurt vom Frauencafé morgens in den Frauenbuchladen in die Arbeitsgruppe XY an die Uni. Also, du konntest dein Leben so führen. Aber das ist auch ja abgebrochen. Diese Szene ist zurückgegangen. Diese Projekte sind... Frankfurter Frauenschule, ein Riesenprojekt, ein unheimlich gutes Projekt, was lange Jahre durchgehalten hat, aber irgendwann auch eingegangen ist. Dann stehen die Frauen da. Also, dann gibt es auch vieles nicht mehr, was einen getragen hat, ein Stück weit, an Institutionen und Organisationen und Kontakten und so. Ich meine, wir waren ja auch unheimlich eingebunden. Ich hab noch nie – in meinem Leben vorher nicht und nachher eigentlich auch nicht mehr jetzt – eine so enge soziale Einbindung erlebt wie damals. Du warst ja immer irgendwie zugange mit anderen Frauen. So, ne?

57.05-58.58 Pause

Also, es ist nicht nur das Scheitern, als dann die Frauenbewegung auch in bisschen den Bach runterging oder diese Zusammenhänge sich auflösten – so ist es besser formuliert – die Projekte mal beendet waren oder nicht mehr finanziert wurden, sich professionalisiert haben und nicht mehr als politischer Zusammenhang da waren, ja? Sondern es ist auch die Tatsache selber. Ich habe das an unseren Studentinnen auch immer gesehen, aber ein Stück weit auch an mir. Also, dass wenn du ständig die ganze Geschlechterbeziehung in Frage stellst, dann bricht natürlich für dich auch ein ganz wichtiger Teil deiner Persönlichkeit und deiner Persönlichkeitsentwicklung auseinander. Also, ich hab meinen griechischen Ehemann verlassen, als erstes, ja? Eil ich dann irgendwann gesagt hab: Das isse irgendwie nicht mehr, so ne frühe Ehe und die Bindung. Und das war für mich ein riesiger Aufbruch. Aber es war natürlich auch eine Destabilisierung. Ich hatte dann einen anderen Partner, mit dem ich vieles davon leben konnte, aber dann kam ich mit dem auch in ein Problem. Der wollte in internationalen Organisationen arbeiten, da kam ich plötzlich vor das Problem: Entweder wir trennen uns – was ich nicht wollte – oder ich reise als mitreisende Ehefrau hinterher, ja? Und das war nun wirklich auch nicht das, was ich mir vorgestellt habe. Aber der Druck ist dann so, du kriegst ja nicht zwei Karrieren zusammen. Bis heute nicht. Also das heißt, du stehst ja plötzlich, wenn du das radikal machst, diese Infragestellung der traditionellen Geschlechterbeziehungen, stehst du erstmal vor dem Nichts. Die Gesellschaft geht nur ein Stück weit mit. Die liberalisiert das alles ein bisschen, okay. Aber sie hat ja noch keine neuen Entwürfe, bis heute nicht, wie ein Leben aussehen soll mit zwei Leuten, die beide Karriere machen wollen. Oder, Karriere, ich hab gar nicht an Karriere gedacht, aber ein Berufsleben, das du wirklich ernst nimmst. Geht nicht, bis heute nicht! Du fällst also in diese ganzen institutionellen Löcher. Weil das nicht vorgesehen ist. Und natürlich auch in deiner eigenen, also Psyche. Ich mein, ich hab dann ne Analyse gemacht, viele von uns haben ne Analyse gemacht und das hat uns gut getan. Weil du natürlich irgendeinen Raum brauchst, wo du die Probleme, die dir das selber bereitet, irgendwie aufarbeiten musst. Und da gab's diese Selbsterfahrungsgruppen, die waren wichtig, aber: Ich brauchte auch noch ne Analyse dazu. Und das hat mir sehr geholfen, diese ganze Unsicherheit aufzufangen und irgendwie mich selbst zu vergewissern, wie ich denn nun, was ich denn nun eigentlich weitermachen will in dem Chaos, das das ja nun produzierte. Dieses Chaos, das wir selber produziert haben, willentlich, politisch, wissentlich, ist natürlich eine ungeheure Verunsicherung gewesen. Und da sind einige, sag ich ja, also nicht dran gescheitert, aber haben zumindest ein Riesenproblem gehabt, haben sich zurückgezogen und so weiter und so weiter. Also das sind... Ich wollte das nur als Korrektur gegenüber dieser... Aufbruch, Aufbruch und die Welt ganz neu... Also, das ist ja alles ganz gut und schön, aber das ist nicht so einfach, ja? Und die Probleme haben wir bis heute.

Das war jetzt eine sehr schöne Überleitung zu der Frage, was denn die Frauenbewegung auf dein ganz persönliches Leben für Auswirkungen hatte. Jetzt hast du schon gesagt: eine Scheidung, eine Trennung.

(lacht) Drei Trennungen, eine Scheidung.

Gibt's auch noch andere, vielleicht eher positiv konnotierte Auswirkungen? Oder würdest du diese Trennungen sozusagen letztlich auch unter „positiv“ konnotiert verbuchen oder wie siehst du das?

Also gut, das ist immer traurig, sich zu trennen, weil es ein Scheitern einer Beziehung ist. Auf der anderen Seite waren meine Trennungen immer auch irgendwie Weiterentwicklung. Also, es ist sicher den Männern gegenüber nicht fair, die würden das ganz anders sehen. Aber für mich waren es auch Weiterentwicklungen. Also ich hab darüber auch ne Klarheit gewonnen, was ich in meinem Leben will und was nicht mehr. Wobei das, was ich will, viel schwieriger war als das Nicht-mehr. Also bestimmte Klarheiten darüber: Bestimmte Sachen mach ich nicht mehr! Das hat aber zum Beispiel dazu geführt, dass ich jetzt zum Beispiel schon seit Jahren lange, lange, lange alleine Leben. Damit komm ich besser klar als Beziehungen, in denen ich dann das Gefühl habe: Das ist nicht das, was ich wirklich will, und das krieg ich mit diesem Mann nicht hin. Also, das sind auch harte Konsequenzen, die das hat. Und das ist nicht einfach. Also, wie gesagt, ich lebe schon sehr lange alleine. Ich hab mein Kind allein erzogen, also meine Tochter alleine groß gezogen, und irgendwie, das ist – also mehr oder weniger alleine – aber das sind alles Sachen, die wirklich nicht so einfach zu handeln sind. Von daher kann ich gar nicht sagen: War das negativ oder positiv? Das war negativ in dem Sinne, dass es mir viele Probleme bereitet hat. Positiv in dem Sinne, dass ich darin gezwungen war, mich zu entwickeln. Und das war positiv. Von daher kann ich so ohne weiteres gar nicht sagen. Das ist der eine Teil. Der andere ist: Natürlich, ich mache feministische Wissenschaft, bis heute. Und das hat mich auch geprägt. Also, ich habe da ein Feld gefunden, wo ich das Gefühl habe: Da ist vieles noch zu beackern! Und es war natürlich auch ein Feld, was mich dann ernährt hat. Also, ich war dann an der Fachhochschule, das ist jetzt nicht das ganz Große, aber: ich habe da leben können mit meiner Tochter davon und gut leben können und hatte Freiräume und Spielräume, die ich jetzt auch nutzen kann. Ja, ein Stück weit. Wir haben ja vorhin davon gesprochen. Dass ich dann jetzt auch reisen kann. Das könnte ich nicht, wenn ich Verkäuferin beim Dings gewesen wäre. Das muss man... das ist ne privilegierte Situation, darüber muss man sich einfach klar machen.

Ich würde an der Stelle gern nochmal was zu vorhin nachfragen. Und zwar hatte ich den Eindruck, als es darum ging, dass du gesagt hast: Ja, die Frauenbewegung hat sich dann in die Institutionen verlegt sozusagen, dass du das als auch problematisch gesehen hast. Aber ist es nicht, jetzt mal so gefragt, eigentlich auch Sinn einer solchen Bewegung, oder ist es nicht auch sehr positiv, dass man sagt: Die hat sich nicht aufgelöst und da ist nichts geblieben, sondern da sind jetzt die Frauen, die sitzen da jetzt bei Pro Familia oder sitzen zum Teil auch in der Politik. Oder die Frauenhäuser haben sich professionalisiert, es gibt inzwischen 350 davon und so weiter. Also, ist es nicht eigentlich auch Sinn der Sache, dass es sich dann in der Gesellschaft institutionalisiert und da ja dann auch wirkt?

Ja und Nein (lacht), wie immer! Also, ich mein, du hattest es selber gesagt: Dass es in der Gesellschaft wirkt. Welche Spielräume lässt diese Gesellschaft denn diesem Wirken? Die sind begrenzt, das muss man sich klarmachen. Also, die Frauenbewegung war in ihren Vorstellungen und Entwürfen natürlich radikaler. Und diese Institutionalisation bedeutet natürlich immer auch, dass das eingemeindet, aufgefangen und so weiter und so weiter wird. Also, das wird auch... Ne Gesellschaft, die hatte damals, das hab ich ja schon gesagt, die hatte damals einen Reformbedarf. Die war offen, vergleichsweise, deshalb waren wir so erfolgreich in gewissem Sinne. Aber irgendwann schließt sich das auch wieder. Und ich kann nur sagen: Die Forderung „Frauen in die Aufsichtsräte!“, das geht mir sowas von... vorbei, ja? Das ist keine

Forderung, die ich..., das kann man machen, das schadet auch den Aufsichtsräten nicht, aber das ist keine feministische Forderung, sowas. Also, das heißt: Es gibt natürlich dann... Man muss sehen: Diese Forderungen, die wurden, die werden natürlich auch kleingearbeitet, die werden eingemeindet, die werden so gemacht, dass sie in diese Gesellschaft passen. Und Feminismus, für mein Verständnis, ist nicht etwas, was diese Gesellschaft reformiert, sondern was eine andere Gesellschaft will. Und diese Differenz, also sozusagen, dieses eben auch die Gesellschaft mit umzukrempeln und nicht nur uns selber oder bestimmte Bereiche oder sowas – das ist natürlich das, was wirklich schw... also, was auch verloren geht, ein Stück weit. Worum man kämpfen muss, immer wieder. Und was gewissermaßen unter Druck steht, ein Stück weit. Und das mit der Institutionalisierung... die hat immer zwei Seiten. Ich finde es auch gut, dass es Frauenhäuser gibt. Aber gleichzeitig wird die Gewalt gegen Frauen auch da verwaltet. Das ist nicht das... Wir wollten *keine* Gewalt gegen Frauen und nicht Institutionen, die das wunderbar auffangen. Ja, ich mein, das ist ein altes Thema, gerade in der sozialen Arbeit und ich... Man muss einfach diese Doppelbödigkeit von Feminismus aufrecht erhalten, dass er einerseits Verbesserungen konkreter Art will, gesetzliche Reformen, Ausbildung und Integration, was auch immer. Aber gleichzeitig, ist sie nicht etwas, was diese Gesellschaft besser machen will, sondern sie will eine andere Gesellschaft. Also, da ist auch die Verbindung zwischen der Linken, im weitesten Sinne. Das hat ja viel mit dem Kapitalismus zu tun, das muss man sich ja auch klarmachen. Also, das war ja auch damals ne Zeit, wo wir da uns auch haben entfernen können davon, also autonom gewesen sind auch gegenüber der Linken ein Stück weit, weil: Damals gab es keine Bettler auf Frankfurts Straßen. Wir haben wieder ein Armutproblem. Wir kriegen wieder ein Altersarmutproblem. Wir haben eine Monetarisierung von Politik und und und... Also, die ganzen klassischen linken Themen, die haben uns ja alle wieder auch eingeholt, ja? Die waren ein Stück weit zurückgetreten. Und deshalb ist dieses... dieses Projekt, dass man eine andere Gesellschaft braucht... Ich finde es nicht toll, dass Frau von der Leyen Verteidigungsministerin ist. Ich finde nicht, dass sie irgendetwas anders macht als die Männer davor. Bis auf, dass sie Vereinbarkeit von... also, ich kann das gar nicht hören, ja? Für mich ist die Bundeswehr kein Beruf, den man ergreifen sollte und der diese Gesellschaft gut macht! Ganz im Gegenteil. Also, diese Verbindung zwischen gesellschaftskritischen allgemeinen Themen und Feminismus, die muss man einfach immer wieder herstellen. Und wenn man das nicht macht, dann kriegt man Frauen in den Aufsichtsräten. Ja.

Was mich dann wiederum zu der Frage führt – große Frage, aber: Was, würdest du denn sagen, hat die Frauenbewegung erreicht?

Ja, sie hat viel erreicht! Also, das machen wir uns immer nicht klar. Sie hat sehr viel erreicht! Und das hat viel zu tun mit den gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen wir angetreten sind, die relativ günstig waren. Und sie hat diese Institutionalisierung... Sie hat ein anderes... Sie hat einen Institutionen-Kranz gebildet, der neu war. Sie hat Frauen in Institutionen und Positionen geschafft, das ist ja auch gut so, ja, wo sie immer schon hingehört haben. Das ist auch ein Erfolg! Und sie hat natürlich insgesamt eine Problematisierung traditioneller Geschlechterverhältnisse in der Gesellschaft, wo auch immer, wo immer man diskutiert in irgendeiner Weise... Also, die können nicht mehr so reden wie sie das in den 60er und 70er Jahren gemacht haben. Da hat sich viel verändert. Also, ich finde: Das kann man gar nicht

überschätzen! Das hat seine Bedingungen gehabt, und die sind heute nicht mehr unbedingt so, aber es hat eben sehr viel verändert. Und es hat auch die Situation für Frauen viel lebbarer.... Ich meine, ich war eine alleinerziehende Mutter. Als ich angetreten war, da gab es nicht einen Pfennig dafür. Ganz im Gegenteil: Ich musste sozusagen Steuern zahlen ohne Ende, von meinem kleinen Einkommen, was ich damals hatte. Da hat sich natürlich... selbst sowas wie Erziehungsmonate: Die Männer haben sich verändert, das muss man doch auch einfach mal sehen. Die sind engagierte Väter. Nicht alle, aber viele. Das ist irgendwie... da hat sich deutlich was getan. Und zum Besseren getan, das würde ich auch sagen. Aber es hat Grenzen. Und die muss man immer wieder thematisieren. Und auch, wie gesagt: Heute, würde ich sagen: Autonome Frauenbewegung fand ich damals sehr wichtig und richtig, weil es überhaupt erstmal darum ging, diese feministischen Themen und Projekte und die Politik zu entfalten. Aber heute ist das mit der Autonomie... Heute, glaub ich, geht es eher wieder darum, sich zusammen zu verbinden, eher wieder. Neu verbinden mit, mit, das, was noch von der Linken... was sich ja auch verändert hat. Aber dass wieder zusammenzubinden mit dieser Gesellschaftskritik insgesamt. Und da ist, finde ich, diese Akademisierung, die der Feminismus hinter sich hat, leider auch, finde ich, nicht...nicht gerade hilfreich. Sagen wir es mal so. Also, es geht eigentlich eher wieder darum, Projekte wieder zu machen, die nicht nur im akademischen Raum da sind. Kunst zum Beispiel. Da hat sich ja auch viel getan, das muss man ja auch mal sagen. Also, wenn man in den 60er, 70er Jahren – ich meine, wo gab's da Frauen? Die waren doch alle versteckt irgendwie. Ich meine, natürlich gab's die. Aber wenige und ich finde, da hat sich viel getan. Gott sei Dank! Also, ich finde, wir waren sehr erfolgreich in gewissem Sinne. Aber es hat einen Preis gehabt. Und es hat Bedingungen gehabt.